



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

a. Pompeji

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

Ausstattung, welche ursprünglich seinen Zweck bedingte, mit einem freien Ornament, Rankengewinden, senkrechten Kanelluren u. dergl., versehen wird. Er empfängt dann auch nicht ganz selten ein bauchiges Profil, welches ihm völlig die Eigenschaft eines ausschliesslich dekorativen Gliedes giebt. Dies ist nicht minder eine der auffälligsten Auflösungen des ursprünglichen Begriffes der Form; aber auch sie ist unter Umständen wohl geeignet, zur gesteigerten Totalwirkung beizutragen.

Es wirkt schliesslich diese ganze Auffassung des architektonischen Details, in mehrfacher Beziehung, selbst auf die Behandlung der Säule zurück. Den vorherrschenden Formen des korinthischen, des römischen und anderweit compositen Kapitales, deren bereits gedacht ist, reiht sich mancherlei frei dekorative Umbildung an. Das dorische Kapital z. B. wird, im scharfen Gegensatze gegen den ursprünglichen Zweck seiner Formen, völlig in der Weise dekorativer Wandgesimse gebildet, der Echinus zuweilen sogar in ein blättergeschmücktes Karnies umgewandelt. Die Kanellirung des Säulenschaftes giebt zu verschiedenartigem Formenspiel Veranlassung. Das ganze Wesen der Kanellirung steht im Widerspruch zu dem vorherrschenden Gefühle für die Massenwirkung; so füllt man die Kanäle oder einen unteren Theil derselben gern wieder mit Rundstäben aus, welche ein entgegengesetztes, vorquellendes Element bezeichnen und in Verbindung mit den Stegen ein mehr wechselndes Spiel von Licht und Schatten hervorbringen. Wo die Säulenschäfte aus buntem Marmor oder ähnlichem kostbarem Gestein bestehen, bringt man die Kanellirung, die bei dem Geäder des Steines nicht zur genügenden Geltung kommen und zugleich die volle Darlegung seiner stofflichen Pracht behindern würde, am Liebsten gar nicht zur Anwendung, — das athmende Leben der Säule, welches in der Kanellirung pulst; aufgebend gegen die Freude am todtten Material. Ebenso entbehrt die Halbsäule, welche einem architektonischen Ganzen von complicirtem Aufbau eingebunden ist, insgemein der Kanellirung; hier aber mit gutem Grunde, da sie ein Theil der festen Masse wird und ihr selbständiges Leben der Gesamtwirkung der letzteren opfern muss.

3. Die Monumente.

a. Pompeji.

Aus den Epöchen der Entwicklung der römischen Architektur, bis zur Ausprägung ihrer selbständigen Eigenthümlichkeit, ist nur Weniges und nur fragmentarisch Erhaltenes auf

unsre Zeit gekommen. Doch besitzen wir ein lebhaftes Bild des Ueberganges zwischen hellenischer, italischer und römischer Kunstrichtung, — wenn diese Uebergangsstellung vielleicht auch mehr durch lokale Verhältnisse bedingt war, — in den Resten von Pompeji.¹ Es ist zweckgemäss, die Betrachtung derselben dem Ueberblick der Geschichte der eigentlich römischen Architektur vorausgehen zu lassen.

Der campanische Landstrich, welchem Pompeji angehörte, hatte schon zeitig hellenische Elemente in sich aufgenommen und sich durch sie einer vorwiegend hellenischen Cultur zugeneigt. Es ist hier an die Monumente des in nicht sehr erheblicher Entfernung südwärts belegenen Pästum (S. 223, ff.) zu erinnern, welche die entschiedene Aufnahme alterthümlich dorischer Grundelemente und das Festhalten daran bis in eine verhältnissmässig junge Zeit bekunden, zugleich aber auch eine italisch umbildende Einwirkung erkennen lassen. In Pompeji tritt uns, statt des ernsten Gewichtes derartiger Monumente, überall mehr die möglichst heitere Gestaltung mässigster Bedürfnisse entgegen; hier musste sich die monumentale Form von selbst mehr zum spielenden Schmuck umgestalten, sich ungleich leichter den Anforderungen italischer Sitte, den selbständig beginnenden Formen des herrschenden Römerthums fügen. Das pompejanische Material ist leicht und den Wandlungen des Geschmackes willfährig, — zumeist nur Ziegel und Stucküberzug. Der Untergang des Städtchens bestimmt die Schlussepoche der an seinen Resten hervortretenden Styl- und Geschmackswandlungen. Schon im J. 63 n. Chr. wurde Pompeji durch ein Erdbeben heftig verwüstet; es scheint, dass es sich von den Folgen desselben nur erst wenig erholt hatte, als es im J. 79 durch den Aschenregen des Vesuv zuge deckt ward.

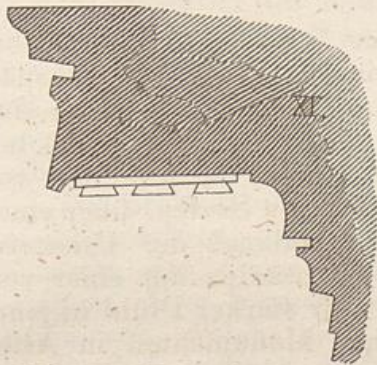
In neuerer Zeit ist etwa ein Drittheil des Ortes aufgegraben worden. Das archäologische Interesse, welches sich an diese Aufgrabungen knüpft, ist von höchster Bedeutung. Das häusliche, wie das öffentliche Leben der Alten liegt hier, wenn auch nur nach den Bedingnissen eines geringen Provinzialortes, offen vor unsern Augen. Die Strasse, welche zur Stadt führt, hat Reihen von Grabdenkmälern zu den Seiten, ab und zu durch die Anlagen vorstädtischer Villen unterbrochen. Die Wohnhäuser drinnen lassen, wo sie nur über das engste Bedürfniss hinausgehen, alle Besonderheiten einer ebenso sinnigen wie behaglichen Einrichtung erkennen. Die Reste eines Bogenthores führen in das Forum, das von Säulenstellungen umgeben war; auf demselben und umher sind die Ueberbleibsel von Tempeln, Basiliken, Curien und andern öffentlichen Gebäuden. Eine wohldisponirte

¹ Mazois, les ruines de Pompéi. Gell and Gandy, Pompejana, or observations on the topography, edifices and ornaments of Pompeji.

Bäderanlage ist in der Nähe. An einer andern Stelle liegt das Theater; ein Odeum, eine Markthalle, ein grosser Tempelraum, kleine Heiligthümer zu seinen Seiten. Weiter ab findet sich ein Amphitheater, dessen Ausdehnung, für die kleinen Verhältnisse der Stadt, als eine immerhin ansehnliche bezeichnet werden muss. U. s. w.

Die Uebergangsstellung, welche Pompeji in der Geschichte der antiken Architektur einnimmt, ergibt sich aus den bedeutenderen architektonischen Monumenten und den stylistischen Eigenenthümlichkeiten derselben, soviel davon überhaupt erhalten ist.

Jener grosse Tempel zur Seite des Theaters, welcher als Tempel des Herkules bezeichnet wird, war ein dorischer Peripteros von älterer, noch entschieden hellenischer Anlage; doch sind von ihm nur geringe Reste erhalten. Seine Umgebungen tragen einen ebenso bestimmt ausgesprochenen späthellenischen Charakter. Er stand auf einem Platze von dreieckiger Gestalt, welcher von dorischen Colonnaden umgeben war; die Säulenkapitäl



Dorisches Kranzgesims, von dem dreieckigen Portikus zu Pompeji.

haben einen noch trefflich gebildeten Echinus; die Gebälke sind sehr leicht (die Mutulen in die Unterfläche der Hängeplatte nur eingeschnitten) und enthalten je drei Triglyphen über der Zwischenweite zwischen den Säulen. Ein ionischer Säulenportikus mit Kapitäl

von geschmackvoll dekorativer Behandlung und einem in hellenischer Art weichgegliederten Gebälk, bildete den Zugang zu jenem Platze. Zur Linken dieses Portikus war eine andre dorische Säulenhalle, deren Kapitäl

einen geradlinig profilirten Echinus haben. Charakteristisch ist es, dass, namentlich an den Gebälken dieser Architekturen, die Glieder mehrfach durch starke Unterscheidungen und Einschnitte voneinander gesondert sind; es ist das Eintreten eines mehr malerischen Sinnes, der durch eine schon künstlich hervorgebrachte Schattenwirkung den Effekt der einfachen Form zu erhöhen sucht. Diese Behandlungsweise wiederholt sich im Einzelnen auch bei andern pompejanischen Monumenten.

Bei den Gebäuden des Forums und seiner Umgebung tritt die Einwirkung der italischen und römischen Elemente lebhafter hervor. Der Haupttempel im Grunde des Forums, den man als einen Jupitertempel zu bezeichnen pflegt, hatte ein stark vortretendes Prostyl in der italischen Weise, mit korinthischen Säulen. Der Platz des Forums war von dorischen Colonnaden (und von ionischen Gallerieen über diesen) umgeben. Die Säulen standen hier in sehr weiten Abständen (= $3\frac{1}{2}$ Durchmesser); die Kapitäl

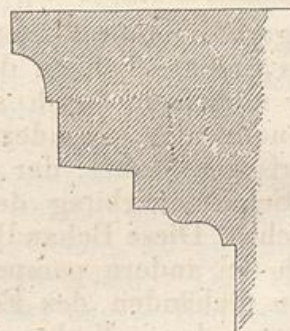
der dorischen Säulen verlassen bereits die straffe hellenische

Form; ihre Gebälke, soweit sie überhaupt vor die Restaurationen fallen, welche nach den Zerstörungen des J. 63 nöthig geworden waren, haben schon eine völlig charakterlos dekorative Umbildung der ursprünglichen Form, mit einem höchst schmalen Architrav, die Hängeplatte mit horizontaler Unterfläche und dürftiger Angabe der Mutulen. — Ein Theil der öffentlichen Gebäude zu den Seiten des Forums hat, an der Hinterseite seines Inneren, die bezeichnend römische Form der halbkreisrunden Nische. Das Gebäude, welches man für die Basilika hält, hat jedoch keine derartige Nische, vielmehr ein nach innen vortretendes viereckiges Tribunal, während der von der Säulenstellung umschlossene Mittelraum des Gebäudes unbedeckt gewesen zu sein scheint, — eine Einrichtung, die in beiden Beziehungen wiederum als eine mehr hellenische zu bezeichnen sein dürfte. — Das Kämpfergesims des Bogenthores, welches den Hauptzugang zu dem Forum ausmachte und welches mit Halbsäulen und Nischen geschmückt war, hat dagegen eine völlig römische Composition, mit gehäuften, schwer profilirten Gliedern.

Die Grabmäler enthalten, was ihre Detailbehandlung anbetrifft, Beispiele der gesammten Entwickelungsepoche von späthellenischer bis zu ausgebildet römischer Bildungsweise. Es sind zumeist sarkophag- oder altarähnliche Aufsätze, einige auch mit Halbsäulen oder Pilastern geschmückt, andre in der Form von Rundthürmen; sie erheben sich, auf mehreren Stufen, über einen grösseren viereckigen Unterbau. Das Grabmal der Priesterin Mamia, zunächst vor dem Thore, hat Halbsäulen mit einer verdorben attischen Basis, deren unterer, sehr starker Pfuhl in jener Weise, welche sich bei späthellenischen Monumenten in Asien



Basis der Halbsäulen an dem Grabmal der Priesterin Mamia.



Krönungsgesims eines Grabmals (im Style zwischen hellenischer u. römischer Art.)

findet, echinusartig emporschwellend gebildet ist. Ein Denkmal in Form eines Rundbaues hat in dem Wellenprofil seiner Krönung, in der weichgeschwungenen Kehle seiner Basis ebenfalls noch hellenischen Charakter. Die Gliederungen andrer Monumente sind durch eine gewisse derbe Trockenheit der Profilirung,

welche geradehin zwischen hellenischem und römischem Wesen in der Mitte steht, bemerkenswerth; bezeichnend ist dabei das Krönungsglied einer Platte, die von einem nicht grossen, derb ausladenden Hohlleisten getragen wird. Noch andre dieser Monumente haben in der vorherrschenden Karniesform und in der mehr willkürlichen Composition der Glieder den bestimmt römischen Charakter.

Eine eigenthümliche Behandlung, wiederum, wie es scheint, in der Nachwirkung hellenischen Sinnes, zeigt sich in der Dekoration einiger tonnengewölbten Säle in dem Bäderlokal. In dem einen dieser Säle, dessen Wände einfach mit Pilastern und zierlichen Krönungsgesimsen versehen sind, besteht die Stuckatur der Decke aus Kanellirungen, mit schmalen Bändern zwischen diesen; die letzteren in Pfeilspitzen ausgehend; die Dekoration läuft quer über das Gewölbe hin und charakterisirt in so eigenthümlicher wie lebhafter Weise die umschwingende Bewegung, welche der ästhetische Begriff des Gewölbes ist. Die Stuckatur an dem Gewölbe des andern Saales hat eine Feldertheilung mit freien Zierden; das Wandgesims wird hier durch Pfeiler und Atlantenfiguren, welche vor diese vortreten, gestützt. Die Atlanten, hier freilich von geringer Dimension, haben völlig die Stellung der Kolosse des agrigentischen Zeustempels und sind denselben ohne Zweifel nachgebildet.

Die architektonische Ausstattung der Wohngebäude konnte im Allgemeinen nicht angethan sein, die gewichtigeren Stylmomente der einen oder der andern Art zum Ausdrucke zu bringen. Hier herrscht eine mehr oder weniger spielende Dekoration vor, welche sich des Vorrathes späthellenischer Formen mit Freiheit bedient, doch auch hiebei die deutlichen Uebergänge zur eigentlich römischen Behandlungsweise erkennen lässt. So hat z. B. der Peristyl in der ansehnlichen vorstädtischen Villa des Arrius Diomedes eine Art dorischer Säulen, deren bunt dekorative Umbildung ungleich mehr römisch als griechisch erscheint. Die inneren Räume der Wohnungen sind mit farbigem Anstrich und Malereien erfüllt; auch die Stuckaturen der architektonischen Glieder und Ornamente sind, dem entsprechend, häufig mit bunter Farbe versehen. Der Reiz des Augenblickes macht sich dabei in mannigfacher Beziehung geltend; das Bedürfniss nicht minder. Die Säulen haben zumeist einen gelben Anstrich, am unteren Drittel ihres Schaftes einen rothen. Beschmutzung am Untertheil der Säule soll hiedurch minder auffällig, auch durch bequemere Erneuerung des Anstriches leichter getilgt werden. Ausserdem ist das untere Drittel des Säulenschaftes häufig noch in andrer Art, durch dick vorspringende, ungeschickte Ummantelung geschützt. Die ästhetische Bedeutung der Säulenform ist durch solche Zuthaten freilich aufgehoben. So hat auch Dasjenige,

was der Laune des Augenblicks angehört, wie zierlich überraschend die Wirkung im einzelnen Falle sein mag, keine weiter hinausgreifende ästhetische Bedeutung.

b. Die letzten Jahrhunderte der römischen Republik.

In Rom¹ waren bauliche Unternehmungen — namentlich Werke für Zwecke des öffentlichen Nutzens und Tempel zur Erfüllung von Gelübden, welche die Heerführer im Kriege gethan, — seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. schon in nicht unbeträchtlicher Zahl hervorgetreten. Die Kräftigung des Volkswusstseins durch die Gleichberechtigung der Plebejer gegenüber den Patriciern und durch die mit immer steigendem Glück geführten Kriege ist als der natürliche Grund dieser Erscheinung zu bezeichnen. Doch war, soviel wir zu urtheilen vermögen, in diesen Werken noch nichts erstrebt worden, das sich über die von den Etruskern überkommenen Dispositionen und Formen erhoben hätte. Der eigentlich höhere Aufschwung ergab sich seit den glänzenden Erfolgen der römischen Waffen im Beginn und vornehmlich, wie bereits angedeutet, in der Zeit um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr., seit Sicilien, die hellenischen und die vorderasiatischen Lande Rom dienstbar geworden waren und mit der Fülle griechischer Formenanschauung zugleich die Sorge für das gediegenste Material (das des Marmors) und für ein entsprechend durchgebildetes Handwerk sich geltend machte.

Das Herz der Stadt war das Forum; die zu demselben gehörigen und mit ihm verbundenen baulichen Anlagen bilden einen Haupttheil der Baugeschichte der Stadt Rom. Die ursprüngliche Einrichtung des Forums wird dem älteren Tarquinius im Zusammenhange mit jenen Entwässerungsbauten, welche erst den geeigneten Grund und Boden schaffen mussten, zugeschrieben. Es war der Platz für sämtliche öffentliche Angelegenheiten, umgeben von Buden und Scharren, in denen der tägliche Lebensbedarf feil geboten ward. Je mehr dann die Stadt sich ausbreitete und der Glanz ihres Namens wuchs, um so mehr wurden nach und nach die niederen Bedürfnisse vom Forum und auf einzelne,

¹ Für das Historische im Allgemeinen s. Hirt, Geschichte der Baukunst bei den Alten. Für das Einzelne: Platner, Bunsen, etc.: Beschreibung der Stadt Rom (u. Auszug dieses Werkes von Platner u. Urlichs). Gründliche Aufnahmen der wichtigsten Monumente bei Desgodetz, les édifices antiques de Rome. Unter den Neueren vergl. Canina, Architettura Romana, und von demselben: Gli edifizj di Roma antica. (Beide Werke mit zahlreichen Restaurationen der Monumente nach der Idee des Verfassers.) Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst. U. a. m.